

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

2. Sonntag nach Epiphania, 15.01.2023, 10 Uhr

Predigt über 2. Mose 33,18-23

¹⁸ Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! ¹⁹ Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen [1] den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. ²⁰ Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. ²¹ Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. ²² Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. ²³ Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Liebe Gemeinde, wie oft habe ich das schon gedacht: ich möchte Gott sehen. Wie oft habe ich mir als Kind versucht, Gott vorzustellen. Und wusste nicht so recht... ich hätte nicht mal jemanden gewusst, den ich hätte fragen können. Ich spürte schon wie im Voraus, dass eine solche Frage peinlich berühren würde. Also fragte ich nicht. Malte ihn mir aber in meinen Phantasien aus, natürlich männlich, natürlich irgendwie alt. Oder doch eher geflügelt. Hell..?

Losgelassen haben diese Gedanken mich nie. Sie begleiteten mich durch meine Jugend, durch eine Zeit großer Verwirrung und Suche und noch größerer Traurigkeit. Vielleicht habe ich deshalb angefangen Theologie zu studieren. Ich kann es gar nicht so genau sagen.

Später lernte ich Dorothee Sölle kennen, die bedeutende Theologin, Lyrikerin, Autorin. Die antwortete mal auf die Frage, was ihr Gottesbild sei. „mal dies, mal jenes. Vater oder Mutter oder Morgenglanz der Ewigkeit oder d-Moll Klavierkonzert. Kommt darauf an, wo ich Gott treffe.“

Auch Mose will Gott sehen. Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! Mehr nicht. Weniger nicht. Er will wissen, wer das ist, der ihn da treibt und drängt. Wer ihn da ruft und nicht in Ruhe lässt. Er will es endlich wissen. Längst ist ihm alles zu viel geworden. Da war dieser Auftrag, von einer Stimme aus einem brennenden Dornbusch gesprochen. So hatte sich dieser Gedanke bei ihm eingenistet, dass es ein freies Land für ihn, für das Volk geben könnte. Ein Land, in dem Milch und Honig fließen, so hatte es geheißen. Stattdessen: Wüstenwanderung, Tag für Tag, Jahr um Jahr. Die Füße schwer, das Essen immer karger, die Tiere fußlahm. Es kam, wie es kommen musste. Unzufriedenheit im Volk machte sich breit. Heimliches Gerede, Kompetenzgerangel, dann deutliche Kritik, zuletzt offene Meuterei. Hat das alles überhaupt noch einen Sinn, fragt Mose sich? Als ihm die Aufgabe übertragen wurde, war das ein besonderer Moment gewesen. Doch inzwischen hatte der Alltag ihn aufgerieben. Er fühlt sich allein gelassen. Wenn er überhaupt noch weitermachen soll, muss etwas passieren. Mose braucht Bestätigung. „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“

Sehnsucht – das ist die Sucht zu sehen, hat Christa Wolf mal geschrieben. Die alte Kinderfrage, und immer wieder taucht sie auf. Einmal von Angesicht zu Angesicht sehen. Hast du überhaupt ein Gesicht, Gott? ist das überhaupt angemessen, so mit dir zu sprechen wie mit einer Person? Vielleicht bist du eher Energie, Vitalität, Ursprung von allem, was ist. Sehnsucht, die Sucht zu sehen. Endlich Klarheit darüber gewinnen, woran man sich im Glauben geklammert hat, all die Jahre schon. Oder woran man gezweifelt hat, ohne doch ganz davon lassen zu können. Auf all die Fragen nach dem Warum endlich eine Antwort

bekommen. Wer bist du, der du die Menschen zurück lässt in dieser Welt voller ungelöster Fragen, die keine Antworten finden?

Mose erhält eine Antwort. Aber anders als erhofft. Gott spricht: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ Was ist das? Ein Herrschaftsanspruch? Soll der unendliche Abstand gewahrt bleiben zwischen dem großen Gott und dem winzigen Menschen? Oder ist es vielleicht Fürsorge?

Eine Szene, die der Geschäftsführer des Literaturinstituts Leipzig, Jörn Dege aufgeschrieben hat, lässt mich nicht los. Er schreibt über die Dokumentation „Amy“, die das Leben der Sängerin Amy Winehouse erzählt. Darin wird der Abend der Verleihung des Grammys geschildert, des größten Musikpreises, der zu vergeben ist. Amy hatte gerade eine Entziehungskur durchgestanden, um ihre Alkoholsucht zu besiegen. Und dann fiel an jenem Abend im Herbst 2008 ihr Name: And the Grammy goes to... Amy Winehouse“. Um sie herum brandet Jubel auf. Alles gerät in Bewegung, jeder will sie umarmen. Sie sitzt dort wie erstarrt. Später am Abend des Rauschenden Festes, das zu ihren Ehren gegeben wird, nimmt eine gute Freundin sie in den Arm. Schaut sie an und sagt, wie unglaublich das doch alles sei und wie sehr sie sich freue. Und Amy Winehouse sagt diesen Satz: „Es ist so langweilig ohne Drogen.“ Dreieinhalb Jahre später stirbt sie an einer Alkoholvergiftung. Sie ist 27 Jahre alt. ¹

Warum mir das dazu einfällt? Weil es von Erfahrungen erzählt, die so intensiv sind, dass man danach für ein Leben im Normalzustand verloren ist. Vielleicht ist es das, vor dem Gott Mose schützen will. Mein Angesicht kannst du nicht sehen, weil kein Mensch leben wird, der mich sieht. Ja, wie soll man danach weiterleben, wenn man einmal die Intensität, diese Unbedingtheit erfahren hat? Diese Vollkommenheit. Was soll danach noch kommen? Nichts reicht mehr an diese Erfahrung heran. Selbst das größte Glück verliert sein Kraft. Wird langweilig und fad. Der Mensch wäre für sein Leben auf Erden, inmitten des Alltags, verloren. Wäre wie gestorben. Man suchte nur immer wieder, immer verzweifelter nach diesem einen Moment der Vollkommenheit, des Überschreitens aller Grenzen.

Aber, spricht Gott: „Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Felsen stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.“ Nur in einer Schutzhöhle, unter Gottes Schutzhand darf Mose die Nähe Gottes erfahren. Mehr ist dem irdischen Menschen nicht möglich. Mehr wäre nicht auszuhalten, mehr wäre zu viel, nicht zu ertragen, nicht zu verkraften, ein Übermaß an Eindruck und Schau, eine Überflutung und Überwältigung, das Ende von Menschenherz und Menschenverstand.

Aber in diesem Schutzraum geschieht dann doch etwas wie eine Schau, eine Offenbarung. „Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen“. All meine Güte. Eigentlich müsste man übersetzen all mein Gutes und Schönes. *Kol tubi*, die hebräischen Worte, meinen all das, was das Leben reich macht und erfüllt. Die Schönheit der Schöpfung, die Vielfalt der Pflanzen und Tiere, die Früchte, die uns die Erde schenkt. Die Zartheit eines Rosenblattes, das Rauschen des Meeres, die Sonne in den Blättern der Bäume, die Anmut einer Katze beim Sprung. All die Schönheit des Lebens, der Natur und der Kultur, all das, was das Herz springen lässt und die Seele weit macht. Die Musik von Johann Sebastian Bach, oder Lenard Cohen, oder Amy Winehouse.

Aber auch die Güte zwischen den Menschen, die Barmherzigkeit, liebevolle Zuwendung, Leidenschaft und Genuss. Das Lachen eines Kindes, Aris Schlaf, oder wie er die Welt entdeckt. „Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen“.

Und bei der Hochzeit zu Kana, von dem das Evangelium erzählt, ist es der Geschmack des guten Weins, ein Schmecken der Schönheit, mit dem Jesus seine Herrlichkeit offenbart.

„Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen“. Und dann kannst du hinter mir hersehen. Und ich stelle mir vor, wie Mose eine ganze Weile dagestanden und der Herrlichkeit und hinterhergehen hat. Das ist der Vorteil des Hinterhersehens, man kann es lange tun.

¹ Vgl hierzu und zum Folgenden: Jörn Dege, Herrlichkeit im Rückspiegel, in: Denkskizzen 5, 2022, s.68ff.

So kann Gott geschaut werden. Im Wahrnehmen seiner Spuren, die er hinterlässt. Im Sehen hinter ihm her. im Nachhinein. In dem, was er bewirkt hat, in unserem Leben. da entdecken wir vielleicht seine Spuren. Mögen ahnen, wo er uns begegnet sein könnte, welche Wege er uns wies, wovon er uns abhielt, was er uns zugemutet hat. Im Nachhinein versuchen wir zu verstehen, und entdecken ihn, manches Mal sogar dort, wo wir dachten, er habe uns verlassen. Wo wir nur seine Abwesenheit zu spüren glaubten und der Zweifel die einzige Weise war, ihn zu denken.

Auf dem Rückspiegel mancher amerikanischen Autos gibt es den Warnhinweis: ‚Objects in mirror are closer than they appear.‘ Die Objekte im Spiegel können näher sein als sie erschienen. Vielleicht trifft das auch auf Gottes Herrlichkeit zu. Mag sein, dass die Schönheiten dieser Welt nur ein Nachglühen sind, ein Bild im Rückspiegel, ein Hinterherschauen. Aber vielleicht sind die auch näher als man meint, und sie sind überall.

Liebe Gemeinde, wir haben Weihnachten gefeiert. Noch steht die Krippe, noch singen wir die Lieder vom Morgenstern, vom göttlichen Kind. Die Sichtbarkeit des Unsichtbaren in dem Menschen Jesus von Nazareth. Neue Spuren Gottes haben sich in die Geschichte eingezeichnet. In Jesus von Nazareth hat Gott sich von neuem kenntlich gemacht. Wurde im Nachhinein als das aufgedeckte Gesicht Gottes erkannt. Sind damit unsere Fragen verstummt? Ist die Sehnsucht danach, Gott zu schauen, zur Ruhe gekommen? Schon der Apostel Paulus wird wenige Jahre später schreiben: „Unser Wissen ist Stückwerk. Wir sehen jetzt in einem Spiegel ein dunkles Bild.“ Was bleibt uns also? Den Spuren Gottes nachgehen. Sich nicht zufrieden geben mit den Bildern, die wir uns von Gott machen. Auf der Suche bleiben nach Gott in all dem Schönen, das er uns bereitstellt. In den Zweifeln nicht aufhören, nach ihm zu schauen. In der Liebe zu den Menschen einen Abglanz seines Wesens entdecken. In seinen Wirkungen in unserem Leben, in seiner Güte, seiner Barmherzigkeit, in seinen Geschichten mit uns, in denen er auf uns zukommt.

Und manchmal schmecken in Brot und Wein. Vorgeschmack seiner Herrlichkeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all seine Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.